

KOLUMNE zum häufigen Versuch, mit Ranglisten Dinge ordnen zu wollen - ein Irrtum

(Un-)Glaube an Rankings

Ranglisten sowie Bewertungen sind beliebt, ja geradezu «hipp». Wohl nicht zuletzt deshalb werden selbst in der Schweiz neudeutsche, also englische Bezeichnungen verwendet: Rankings sowie Ratings. Solche Rangfolgen kommen in letzter Zeit fast inflationär in Medienberichterstattungen vor. Woher stammt jedoch dieses scheinbar breite Interesse an Rankings, und - noch wichtiger - wie bedeutsam sind deren Ergebnisse tatsächlich? Droht unserem Land sogar ein «Ranking-Chaos»?

Dass Ranglisten durchaus Sinn machen können, zeigt sich insbesondere im Sport. Der FC Basel steht (wie immer) auf Platz 1 vor den Grasshoppers auf Platz 2 in der Fussball-Meisterschaft; im Eishockey führt HC Fribourg-Gottéron die Rangliste an vor dem EV Zug; entscheidend sind die erzielten Punkte. Roger Federer sowie Stan Wawrinka nehmen auf der Tennisweltrangliste die Positionen 2 und 4 ein, ebenfalls basierend auf einem Punktesystem.

Doch Rankings haben sich vom Sport losgelöst: Kürzlich hat die «Neue Zürcher Zeitung» ein «Ökonomen-Einfluss-Ranking» publiziert, in dem die (angeblich) zwanzig wichtigsten Ökonomen der Schweiz aufgeführt und mit Fotos abgebildet wurden. Interessant erscheint, welche Kriterien die «NZZ» für den «Einfluss» der Personen - mehrheitlich Professoren - und damit für deren Berücksichtigung zur Rangliste heranzog: Wissenschaft (ausgedrückt durch die Anzahl von Zitaten in Publikationen), Politik sowie schliesslich Medienwirksamkeit.

Exkurs: Ich wurde mehrfach gefragt, weshalb ich nicht auf dieser Liste erscheine, da ich doch sehr medienpräsent sei; zudem könnte ich auf mehr als 120 wissenschaftliche Publikationen verweisen. Antwort: Obwohl ich oft (und fälschlich) als «Wirtschaftsprofessor» in den Medien zitiert werde, bin ich ein Wirtschaftsrechtsprofessor, also ein Jurist und kein Ökonom - und für unsere Berufsgattung gibt es «leider» (noch) kein Ranking. Ende Exkurs.

Besonders beliebt im aktuellen Wahlkampf sind Politiker-Ranglisten, als Auswahl: «Aussenwirkung der Parlamentarier - Tops und Flops» bzw. «Die grössten Hinterbänker» («SonntagsBlick»)



PETER V. KUNZ
ORDINARIUS FÜR WIRTSCHAFTSRECHT

Der Autor, Prof. Dr. iur., Rechtsanwalt, LL.M., ist seit 2005 Ordinarius für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung der Universität Bern; seit 2015 ist er Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Vor seiner akademischen Karriere war er unter anderem als Journalist tätig und als FDP-Mitglied Gemeinderat in Dulliken und Kantonsrat des Kantons Solothurn. Inzwischen ist er aus der FDP ausgetreten.

DIE KOLUMNISTEN
AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT
KATJA GENTINETTA, POLITIKPHILOSOPHIN UND -BERATERIN
MARKUS GISLER, WIRTSCHAFTSPUBLIZIST
GEORG KREIS, EMERITIERTER PROFESSOR FÜR GESCHICHTE
PETER V. KUNZ, PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSRECHT
ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN UND MODERATORIN
OSWALD SIGG, EHEMALIGER BUNDESRATSPRECHER
GERHARD SCHWARZ, DIREKTOR VON AVENIR SUISSE
CHRISTIAN WANNER, EHEM. SOLOTHURNER FINANZDIREKTOR

oder «Parlamentarier Rating» nach «Links-Rechts-Skala» («NZZ»). Seit Jahren werden zudem die Bekanntheit und die «Beliebtheit im Volk» der Bundesräte rangiert.

Auch Hotels sowie Köche - die neusten Promis in «Glanz & Gloria» - erhalten Punkte oder Sterne oder Kochmützen. Ratings werden ebenfalls im Bildungsbereich erstellt, etwa das «Masters-in-Management-Ranking» («Financial Times») oder verschiedene weltweite Rankings betreffend Universitäten. Schliesslich gab es - als letztes Beispiel - Rankings für Wirtschaftsanwälte in der Schweiz («Bilanz»), wobei der Unterzeichner der Jury angehörte.

Die Ratings und Rankings zu fast allem und fast jedem dürften auf einen verbreiteten Wunsch nach Ordnung zurückzuführen sein. Ranglisten vermitteln vielen Menschen Orientierung, ein Gefühl der Sicherheit nach dem Motto: «Da weiss man, was man hat». Doch ist dies regelmässig ein Irrglaube. Die Ersteller von Rankings geben oft vor, dass objektive oder objektivierbare Faktoren die Basis seien. Meist ist dies Blödsinn und stellt eine Schutzbehauptung dar, um eine Rangliste glaubwürdiger erscheinen zu lassen. Nicht wenige Ratings scheinen auf Willkür sowie auf persönlichen Vorurteilen zu beruhen.

Rankings entsprechen nicht Naturgesetzen und sind leicht manipulierbar. Ausschlaggebend sind einerseits die Kriterien für die Punktevergabe sowie andererseits deren «Gewichtung». Dass die «Methodik» nicht selten willkürlich ist, weiss jeder, der bei den Ranglisten das Kästchen «Wie das Ranking erstellt wurde» liest. Offen gesagt: In aller Regel könnte (und sollte) auf solche Ratings verzichtet werden. Wobei ... bin ich da allenfalls etwas zu streng? Winston Churchill soll gesagt haben, dass er nur den Statistiken und Ranglisten glaube, die er selber gefälscht oder manipuliert habe - wahrlich, ein kluger Mann. Vor diesem Hintergrund schlage ich hiermit ein Ranking vor für die männlichen Universitätsprofessoren zum Wirtschaftsrecht in der Schweiz, die älter als 50 Jahre, grösser als 1 Meter 90 und schwerer als 110 Kilogramm (nur momentan!) sind sowie ein einstelliges Golfhandicap spielen - ich bin wirklich gespannt, wie diese «Rangliste» aussieht, und wer als «Gewinner» hervorgeht ...

KOMMENTAR

Der «Chief of Wohlen» ist nicht unantastbar

Seit 1998 bin ich Gemeindeammann von Wohlen. So lautet der erste Satz der Stellungnahme von Walter Dubler zur Anklage gegen ihn. Es mag Zufall sein, dass der suspendierte Fifa-Präsident Sepp Blatter sein Amt ebenfalls 1998 antrat. Doch es gibt noch weitere Parallelen zwischen Dubler und Blatter. Die offensichtlichsten: Beide sind nicht kritikfähig, uneinsichtig gegenüber Fakten und halten sich für unantastbar.

Dubler stellte sich der Band Status Quo bei einem Open Air in der Gemeinde einst mit den Worten vor: «I am the Chief of Wohlen.» Das mag eine Anekdote sein, doch sie zeigt das Selbstverständnis des Gemeinde-



von Fabian Hägler

Walter Dubler, Gemeindeammann in Wohlen, ist angeklagt wegen Betrugs und ungetreuer Geschäftsbesorgung.

ammanns. Wenn er auf seine langjährige Amtszeit verweist, meint Dubler implizit auch: Ich habe viel für Wohlen getan, bin immer wiedergewählt worden, das Volk steht hinter mir, also wird es mir ein paar Unregelmässigkeiten im Umgang mit Pensionskassenbeiträgen, Spesen und Sitzungsgeldern verzeihen.

Dubler weist die Vorwürfe der Staatsanwaltschaft pauschal zurück, ohne auf sie einzugehen, er räumt keine Fehler ein, sondern stellt sich als Opfer einer Kampagne dar. Natürlich gilt die Unschuldsvermutung für Dubler, so lange kein rechtskräftiges Urteil gegen ihn vorliegt. Doch diesmal dürfte seine Taktik nicht aufgehen. Wenn ein Politiker eine amouröse Affäre hat wie US-Präsident Bill Clinton oder zu schnell Auto fährt wie CVP-Ständerat Filippo Lombardi, sind die Wähler meist bereit zu verzeihen. Wenn ein Politiker, der fast 190 000 Franken im Jahr verdient, sich darüber hinaus unrechtmässig Geld auszahlen lässt, sieht dies anders aus.

@fabian.haegler@azmedien.ch

«Ursli im Kino liefert die Antwort: Man soll und darf»

Bücher, die Emotionen wecken, sind Supervorlagen für Filme. Xavier Koller beweist, dass die Taktik selbst beim Schellen-Ursli funktioniert

Rührt mir mein Bilderbuch nicht an! Das ist wohl die erste Reaktion, wenn man hört, dass «Heidi» oder der «Schellen-Ursli» wieder einmal gross und abendfüllend verfilmt werden. Die Angst, dass einem ein Film mit platten kitschigen Bildern, Jöb-Figuren und Klischees die eigenen Vorstellungen, die wunderbaren Kindererinnerungen zerstören könnten, ist ja nicht unbegründet.



PRO
Sabine Altorfer
Kulturredaktorin

Bei «Heidi» bange ich noch. Bei «Schellen-Ursli» gebe ich mit gutem Gewissen Entwarnung. Ich habe den Film von Xavier Koller gesehen, und habe ihn, abgesehen von Kleinigkeiten, gemessen. Denn Xavier Koller und sein Team sind selten in die Klischee-Falle getappt. Ihr Film ist anrührend, aber nicht kitschig, er ist spannend, aber alles andere als billige Action. Und - das ist das Wichtigste - die Filmher haben aus der Vorlage, die viel zu kurz ist für einen abendfüllenden Film - eine eigene Geschichte gedreht. Ohne das Buch zu verraten. Im Gegenteil:

Selina Chönz' Kinderbuchklassiker liefert das Gerüst. Und im Film meinen wir immer wieder einzutauchen in die wunderbaren Bilder von Alois Carigiet, der die Geschichte aus seiner Bündner

Heimat mit einer Mischung aus Folklore und moderner Zeichen- und Farbsprache 1945 erst zum Klassiker gemacht hat. Ursli zu kurze Hose, die Zipfelmütze... Das Haus mit den Sgraffiti, das Rundtor, der Dorfbrunnen wurden nachgebaut und mit Alltagsleben gefüllt. Mit einem Bergdorfleben im Postschlitten-Zeitalter, als Hunger noch ein Thema in der Schweiz war.

Zeitlos ist der Grundkonflikt zwischen Arm und Reich. Zwischen dem reichen Gemeinde-Präsident, der als Krämer und Kreditgeber wie ein Dorfkönig agiert, krumme Touren dreht. Und der Ursli's arme Familie drangsaliert. Zeitlos ist auch der Glaube an die Natur. Ursli, der mit seinen Ziegen draussen lebt, kann mit ihren Kräften umgehen - dass er gar zum Wolf-Flüsterer wird, kann man mögen oder nicht. Seine Liebe zum kleinen Geisslein werden ihm aber alle Kinogänger glauben und seinen Ritt auf der Glocke von der Alp ins Tal wird nicht nur bei Kindern Lust auf Abenteuer und Skiferien wecken.

Die Frage, ob eine Verfilmung angebracht sei oder nicht, hat sich nach dem Kinobesuch von Xavier Kollers «Schellen-Ursli» für mich erledigt.

DIE DEBATTE

Soll man Kinderbücher wie «Schellen-Ursli» verfilmen?

Am 15. Oktober kommt «Schellen-Ursli» in die Kinos. Xavier Koller hat den Kinderbuchklassiker aus dem Bündnerland von Selina Chönz und Alois Carigiet von 1945 fürs Kino verfilmt. Auch Johanna Spyris «Heidi» wurde neu verfilmt, Kinostart ist am 10. Dezember.

Was ist Ihre Meinung?
Diskutieren Sie online mit.
Pro und Kontra

In der täglichen Bilderflut treibt unerlöst der Bilderträumer

«Schellen-Ursli» als Film - von dergleichen lassen wir uns nicht mehr deprimieren. Den Verzicht stützt gewöhnliche, also bittere Erfahrung

Gegen den Kopf kann niemand. Nicht die geballte Gegenwart mit ihren täglichen Bilderlawinen, Instagram-Schwemmen, den nie wieder verlangsamten Fotomuren.

Einst hämmerte ein Getriebener oder Begnadeter zehn Jahre lang am Stein. Dann bemalte einer jahrelang die Leinwand. Heute legt jeder tausendmal die Fingerkuppe aufs Kerasymbol, ehe er im Mundwinkel den Kaugummi wendet. Dagegen hilft kein Kraut mehr - meinerwegen. Aber das Gekäue sieht man den Bildern an!

Technik schuf die Sintflut an Bildern. Heute spricht man von Überreizung. In Wahrheit handelt es sich um Abstumpfung. Astronomen kennen das «Hintergrundrauschen». So etwas gibts auch in der Seele: Millionen nie wirklich geschaute Bilder füllen den Hintergrund unseres Brütens. Beiderlei Rauschen sind dunkel, wenn nicht stockfinster.

Ein Bild bringt wirklich Licht ins Dunkel. Diese Erleuchtungskraft aber existierte lange schon vor der Bildtechnik. Vielleicht sogar vor dem Bild. Es muss jedenfalls einen Grund geben, weshalb das mit dem Inneren gesehene Bild an Zauber, an Aura, an Wahrhaftigkeit alle

technisch erzeugten Bilder spielend übersteigt. Auch dort, wo dieses innere Bild kaum abzubilden ist. Wo es eher wie eine Schimäre wirkt, wie Träumerei. «Träumer» wurden verhöhnt, erstickt, zerschmettert. Gleichwohl musste man sie zur Kenntnis nehmen, weil man ihren Bildern kaum andere entgegensetzen hatte. Im Unterschied zu heute: Heute treiben Bilderträumer, die Wunderliches zu sehen glauben und sich selber am meisten drüber wundern, unerlöst in der Flut als Wasserleichen. Während gleichzeitig die Erscheinung Wirklichkeit verwüstet.

Das kann jeder und jede an sich selbst beobachten, sofern man feinfühlig und tapfer geblieben ist: Hatten wir einst als Schüler die «Schatzinsel» und «Robinson Crusoe» gelesen - wie deprimierend dünn, wie geheimnislos waren danach alle Filme und Illustrationen! Desgleichen «Winnetou»: Stewart Granger als Old Surehand im Film war damals nicht bloss eine kriminelle Fehlbesetzung, sondern für bildberauschte Knaben dank Lektüre ein Sturz aus dem Himmel. «Schellen-Ursli» werden wir drum meiden wie Luzifers Verdammnis. Alle Vorurteile diesbezüglich stützt heilige, also bittere Erfahrung.



KONTRA
Max Dohner
Autor